

Serienempfehlung: *Tijuana*

Von Daria Schaller

14.09.2020

In Mexiko wurden im vergangenen Jahr 10 Medienschaffende ermordet. Das sind ebenso viele wie in Syrien und mehr als in Afghanistan (5 Tote), Pakistan (4) und Somalia (3). Mexiko als demokratisches Land ist in dieser Liste eine Ausnahme. Die Hauptgründe sind unter anderem die weit verbreitete Korruption und das organisierte Verbrechen. Während der Trend weltweit rückläufig ist (von 90 Toten im Jahr 2018 auf 49 im Jahr 2019), kann dies in Mexiko nicht beobachtet werden. Von den seit dem Jahr 2000 ca. 100 begangenen Morden wurden die meisten nicht aufgeklärt. Auf der Rangliste der Pressefreiheit, die Reporter ohne Grenzen jedes Jahr aktualisiert, findet sich Mexiko im Jahr 2020 auf Platz 143 von 180 Ländern.

Dieser Thematik widmet sich die mexikanische Netflix-Serie *Tijuana*.

Auf offener Straße wird der Kandidat für das Amt des Gouverneurs des Bundesstaates Baja California, Eugenio Robles, ein Gewerkschafter und Fabrikarbeiter, der in seinem Wahlversprechen für bessere Arbeitsbedingungen und den Kampf gegen Korruption wirbt, erschossen – der Wahlkampf und die politische Lage ändern sich drastisch. Neben ihm im Auto sitzt die Journalistin Gabriela Cisneros. Sie arbeitet zunächst als Wahlkämpferin für Robles und heuert nach dem Attentat bei der Tageszeitung *Frente Tijuana* an und beschließt daraufhin, gemeinsam mit ihren Kolleginnen, entgegen dem Widerstand vieler anderer, die den Mord am liebsten aus den Nachrichten verschwinden lassen würden, den Mord aufzudecken. Die Zuschauenden werden mitgenommen in die Arbeits- und Lebenswelt sowie die täglichen Gefahren der Mitglieder von *Frente Tijuana*.

Die Serie ist fiktiv, widmet sich aber einem aktuellen Thema und Problem im Land und zeigt auf, dass JournalistInnen, die Missstände aufdecken und die Wahrheit ans Licht bringen wollen, tagtäglich ihr Leben riskieren. Dabei wirkt die Serie erschreckend authentisch. Die Tatsache, dass am Anfang betont wird, die Personen und die Geschichte seien frei erfunden, zeigt, dass dies ebenso die Verfilmung einer sich so ereigneten Geschichte sein könnte, eben die Geschichte von den 100 Menschen, die seit dem Jahr 2000 ermordet wurden.

Die Serie setzt in der Gestaltung nicht auf einzelne spannende Momente, sondern zieht den Zuschauenden in den Bann, indem man dem Journalistenalltag miterlebt und so das Gefühl entsteht, man wäre mit in Gefahr. Wie ein Schatten zieht sich eine unterdrückte Angst durch die Serie, eine Gefahr, die nicht deutlich sichtbar und momentan ist, sondern die unsichtbar über dem Beruf des Journalisten schwebt. Dabei ist die Serie sehr kurzweilig und durch das Sympathisieren mit den einzelnen Charakteren auch unterhaltsam. Auf sehr authentische Art und Weise vermitteln die Autoren den Zuschauenden somit die Lage vor Ort und zeigen die tragische Wirklichkeit auf. Der original mexikanische Slang versetzt den Zuschauenden direkt in die Straßen von Mexiko. Wer kein Spanisch spricht, kann die Serie aber auch auf Englisch oder mit deutschen Untertiteln schauen.

Zu empfehlen ist die Serie für jeden, der sich mit dem Thema auseinandersetzen möchte ohne stundenlange Dokumentationen zu schauen, aber auch für diejenigen, die an Lateinamerika und Mexiko interessiert sind sowie für diejenigen, die eine spannende Serie suchen. Die Serie regt dazu an, sich mehr mit dem Thema der Pressefreiheit zu beschäftigen, und schafft zudem Bewusstsein für diese weltweit auftretende Problematik.

Für weitere Infos gibt es hier den Trailer zur Serie:

<https://www.youtube.com/watch?v=Y3ghrsJ2Pok>